



Abb. 1: Ansicht der „Villa Elisabeth“, 1905. Digitalisat: Geschichtswerkstatt Eimsbüttel

## Bild und Hintergrund

### Medizinhistorisches Fundstück

Paul Gerson Unna gehörte zu den bekanntesten Dermatologen der Welt. Die Liste seiner Schüler, u. a. Ernst Delbanco und Hugo Carl Plaut, liest sich wie ein Who's who der zeitgenössischen Medizin. Doch die Behandlung von Hautkranken in seiner Eimsbütteler Privatlinik erregte die Gemüter der Hamburger Bevölkerung.

Von Henrik Eßler, M.A.

# „Der Anblick der Kranken ist meist kein schöner ...“

Im Juni 1908 ging im Hamburger Medizinamt das Schreiben eines empörten Polizeibeamten ein. In dem seiner Dienststelle „gegenüberliegenden Professor Unna'schen Park-Privatlinik-können von der Osterstr. aus täglich die merkwürdigsten Vorgänge beobachtet werden“, berichtete er. Nicht nur, dass die in der Klinik untergebrachten Kranken den Park in der Sommerzeit „in der weitgehendsten Weise“ zu ihren Spaziergängen nutzten. Die Insassen – dem Absender zufolge „wohl meist mit ansteckenden (venerischen) Krankheiten behaftet“ – würden auch oft an dem begrenzenden Zaun stehen oder verbrachten ihre Zeit in der allernächsten Nähe desselben mit Lesen oder Spielen:

„Den Kranken sind fast stets einige Gliedmaßen, entweder die Nase, die Hände oder der ganze Kopf verbunden oder ihre Gesichter sind oft weiß oder schwarz eingesalbt resp. mit Masken versehen. Wenn nun derartig aussehende Kranke sich am Zaun aufhalten, was täglich und fast zu jeder Tageszeit zu beobachten ist, sammelt sich häufig in der Osterstraße ein neugieriges Publikum an, abgesehen davon, daß fast stets Passanten, die Vorgänge im Park beobachtend, vor dem Eingang in der Osterstraße einige Zeit stehen bleiben. Es ist auch schon bemerkt worden, daß Kranke – wie vorstehend beschrieben aussehend – in den nächsten anliegenden Straßen



Abb. 2: Porträt Paul Gerson Unna. Medizinhistorisches Museum Hamburg, Fotosammlung, Inv.-Nr. 2725

Einkäufe besorgten und Briefe zum nächsten Briefkasten brachten.“ (Quelle: Staatsarchiv Hamburg [StAHH], 352-3, I H 5m)

### Eine Eimsbütteler Privatlinik mit Weltgeltung

Bei der genannten Einrichtung handelte es sich um eine der bekanntesten Privatklini-

ken der Welt. Als „Dermatologicum“ lockte die Institution zwischenzeitlich Patientinnen und Patienten sowie Nachwuchsmedizinerinnen und -mediziner aus zahlreichen Ländern nach Hamburg. Die Fortbildungskurse ihres Leiters Paul Gerson Unna (1850 – 1929) galten als „wesentlich vorteilhafter“ als die der renommierten Kliniken in Berlin oder Wien. Die Liste seiner Schüler – unter anderem Ernst Delbanco, Oscar Gans und Hugo Carl Plaut – liest sich wie ein Who's who der zeitgenössischen Medizin (1).

Die innovativen Forschungsansätze Unnas stießen nicht nur auf Gegenliebe. Er galt als eigenwillig und scheute die hierarchischen Verhältnisse an den Universitätskliniken. Im Bestreben, seine Forschung frei auszuüben, verzichtete er auf eine akademische Karriere – mit Erfolg: Unna wurde zum Begründer einer eigenen Schule und wird heute als „größter Dermatologe aller Zeiten“ bezeichnet (1). Seine Arbeiten „Die Histopathologie der Hautkrankheiten“ und „Histochemie der Haut“ blieben für lange Zeit Standardwerke. Mit der Entwicklung des Leukoplast war er maßgeblich für den Erfolg der benachbarten Firma Beiersdorf verantwortlich, mit der er früh kooperierte (2).

Bereits 1881 hatte Paul Gerson Unna seine allgemeinärztliche Tätigkeit aufgegeben, um als erster niedergelassener Arzt in

Deutschland ausschließlich dermatologisch zu arbeiten (3). Drei Jahre später zog er mit seiner „Heilanstalt für Hautkranke“ in den Hamburger Vorort Eimsbüttel, wo er sich zu diesem Zweck eine stattliche Villa einrichtete. Auf dem parkähnlichen Gelände baute er die Klinik in den Folgejahren weiter aus. Sechs Gebäude ergänzten schließlich das als „Villa Elisabeth“ bekannte Haupthaus, darunter ab 1897 sogar ein Quarantänehaus für die Unterbringung von Leprakranken (4).

## Zwischen Faszination und Ablehnung

Zur Behandlung der seltenen Erkrankung hatte Unna eine Sondergenehmigung der Medizinalaufsicht eingeholt. Trotzdem weckte er den Argwohn der städtischen Vertreter, die in den folgenden Jahren die Unterbringung und Isolierung der Erkrankten überprüften (5). So auch nach der neuerlichen Beschwerde: „Die Besichtigung der Anstaltsräume gab zu irgendwelchen Beanstandungen keinen Anlass. Es herrschte überall gute Sauberkeit und Ordnung“, gab der zuständige Arzt Felix Meyer dem Medizinalkollegium bei einer Besichtigung zu Protokoll: „Die Anstalt ist z. Zt. belegt mit 29 Kranken, unter denen 7 Lepröse sind.“ (Quelle: StAHH 352-3, I H 5m.) Die meisten hatten die Krankheit als Seeleute mit in die Hansestadt gebracht (6).

Das Spannungsfeld von Faszination, Angst und Ablehnung, mit dem die Eimsbütteler Bevölkerung den fremdartigen Patientinnen und Patienten entgegenkam, geht auch aus dem genannten Schreiben des Polizisten hervor: „Gelegentlich des heute von mir verrichteten Sonntagsdienstes beobachtete ich gegen Mittag, als der Verkehr in der Osterstraße ein sehr großer war, folgenden Vorgang: 3 Knaben, 10–13 Jahre alt, mit braunen Schülermützen, sahen sich einen in der Eingangspforte stehenden und stark Pfeife qualmenden Ausländer – Asiaten – staunend an, bis sie schließlich von diesem angesprochen resp. von ihm durch Gebärden in den vorderen Teil des Parkes gelockt wurden. Durch das hier vorgenommene Gebahren und die Gestikulationen des Ausländers belustigten sich die Knaben, wobei sie mit diesem in die engste Berührung kamen. Schließlich entnahm der Asiate seinem Portemonnaie ein Geldstück und warf es in den Park, was natürlich zur Folge hatte, daß die Knaben dem Geldstück nachstürzten und sich um den Besitz balgten.“ (Quelle: StAHH, 352-3, I H 5m.)

Neben die Befürchtung einer möglichen Ansteckung traten hier offenkundig rassistische Vorbehalte, die sich mit der ohnehin verbreiteten Stigmatisierung von Hautkranken verbanden. Der „Anblick der Kranken [ist] meist kein schöner, oftmals sogar recht ekelerregend“, echauffierte sich der Polizeischreiber in seinem Bericht.

## Dermatologie als Stiefkind der Medizin

Der Dermatologie haftete seit jeher ihre Verbindung mit der Behandlung von Geschlechtskrankheiten an. Selbst Universitätsklinikern wurden oft stiefmütterlich behandelt, was sich in der mangelnden Ausstattung der Eppendorfer Hautabteilung widerspiegelte (7). Als Honorarprofessor für die neu gegründete Universität hielt Unna noch in den 1920er-Jahren seine Vorlesungen im Hörsaal des Dermatologicums ab (8). Das schlechte Image der Fachdisziplin fiel zugleich auf die Patientinnen und Patienten zurück. Als selbstverschuldetes Leiden betrachtet, wurde die Behandlung der Syphilis lange Zeit nicht von der Krankenversicherung übernommen. Aber auch Betroffene anderer sichtbarer Hautleiden mussten mit Ausgrenzung und Diskriminierung rechnen (9). Mit der gemeinsamen Erfahrung eines „Lebens am Rande“ erklärte der Medizinhistoriker Albrecht Scholz den hohen Anteil jüdischer Ärzte

in der Dermatologie (7). Auch Paul Gerson Unna blieb vor antisemitischen Anfeindungen nicht verschont. Nach seinem Tod wurde die Familie von den Nationalsozialisten verfolgt, verlor 1939 einen Teil des Grundstücks durch Enteignung (10). Sein Sohn und Nachfolger Paul Unna jr. (1883–1943) kam bei der Bombardierung der Klinik ums Leben, weil ihm als „Halbjude“ der Zugang zum Bunker verweigert wurde. Auf den Trümmern der weltbekannten Einrichtung wurde nach dem Krieg ein Park eingerichtet, dessen Name heute an die Familie erinnert (4).

Literaturverzeichnis im Internet unter [www.aekhh.de/haeb-lv.html](http://www.aekhh.de/haeb-lv.html)

### Henrik Eßler, M. A.

Kurator am Medizinhistorischen Museum Hamburg und wissenschaftl. Mitarbeiter am Institut für Geschichte und Ethik der Medizin  
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf  
E-Mail: [hessler@uke.de](mailto:hessler@uke.de)

Abb. 3: Kleine Patienten im Kinderpavillon der Eppendorfer Hautklinik, 1920er-Jahre. Medizinhistorisches Museum Hamburg, Inv.-Nr. 13434



Abb. 4: „Lupus“ bei einem 14-jährigen Mädchen. Patienten-fotografie aus dem Allgemeinen Krankenhaus Eppendorf, 1905. Medizinhistorisches Museum Hamburg